

Predigt am 4. Sonntag nach  
Trinitatis - 01.07.2007  
Pfarrer Eberhard Weber

- es gilt das gesprochene Wort -



Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem  
Herrn Jesus Christus.  
Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium,  
im 8. Kapitel, Verse 3 - 11:

Textlesung:

Die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau zu ihm, beim  
Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm:

Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.  
Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was  
sagst du?

Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen  
könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die  
Erde.

Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu  
ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf  
sie.

Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die  
Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte  
stand.

Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich  
niemand verdammt?

Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich  
dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Herr, heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.  
Amen.

Liebe Gemeinde,

ich hätte zu gerne gewusst, was Jesus da in den Sand geschrieben hat. Sie meinen, das spiele keine Rolle? Dann täuschen Sie sich vielleicht. Ich denke gerade in dieser kleinen Geste, die für uns zunächst aussieht, wie eine Verlegenheitsgeste, eine Ablenkung um Zeit zu gewinnen und die heikle Situation zu entspannen, gerade in diesem in den Sand schreiben steckt schon ein Kommentar zu dem ganzen Geschehen.

Deshalb denken wir ruhig zuerst einmal nach, was das eigentlich heißt „in den Sand schreiben“. Wann haben Sie schon mal was in den Sand geschrieben? Vielleicht als Kind im Sandkasten, so wie ich? Oder auch am Strand, wo man ja auch so tolle Burgen aus Sand bauen kann, ganze Städte und Landschaften, ja man kann sich eine eigene Welt schaffen auf Sand gebaut – und das Besondere bei all dem ist doch: Egal ob Schrift oder Gebäude, der Wind geht einmal drüber, oder am Strand die nächste große Welle bei Flut und das ganze Gebäude, die vielen Worte lösen sich auf in ein Nichts. Worte in den Sand geschrieben, die sind eigentlich gleich in den Wind geschrieben...

Dann dürfte es wohl kaum jenes Gebot gewesen sein, das Jesus da in den Sand geschrieben hat: „Du sollst nicht ehebrechen...“ geschweige denn die ausführliche Vorschrift, wie sie im 5. Mosebuch steht: „Wenn jemand dabei ergriffen wird, dass er einer Frau beiwohnt, die einen Ehemann hat, so sollen sie beide sterben, der Mann und die Frau, der er beigewohnt hat; so sollst du das Böse aus Israel wegtun.“ (nebenbei dürfen wir bei diesem Gesetzestext ruhig beachten, dass beide zur Rechenschaft gezogen werden, nicht nur die Frau, die beim Ehebruch erwischt wird). Auf jeden Fall ist das Gebot – als auch die ausführliche Regelung nicht in den Sand geschrieben. Gesetze wurden damals, und werden heute auch noch in Stein gemeißelt, zumindest symbolisch, weil sie einen festen Bestand haben sollten. Gell?!

Ist ein Jurist unter uns? Der weiß nämlich sicher, dass Gesetze heutzutage meist in Loseblattsammlungen gedruckt werden, weil so schnell kann man gar nicht drucken, wie die Gesetze auch wieder geändert, an neue Situationen angepasst, kurz neu gefasst werden. Tja, so dauerhaft können eherene Gesetze sein.

Aber zurück zu unserer Geschichte. Die Gesetze damals waren ja nicht in den Sand oder den Wind geschrieben, denn sie sollten eine feste Regelung abgeben, mit der die Menschen ihre Gesellschaft, ihre Beziehungen regelten. Und immerhin hatten zur Zeit Jesu diese Gebote und Gesetze eine Dauer von ca. 1200 Jahren. Das ist schon was...

Gesetze sollten das Zusammen-Leben regeln. Eigentlich doch schrecklich, dass eine Gesellschaft nur funktioniert, wenn alles genauestens geregelt ist. Wenn jede Handbewegung, und jede Liebesbeziehung durch Regeln in genaue Bahnen läuft. Gewiss, wir brauchen solche Regeln, weil wir eben noch nicht in der erlösten Welt Gottes leben, sondern noch in einer menschlichen, allzu menschlichen Gesellschaft; und da braucht man eben Regeln, Gebote für all die

Konfliktfälle menschlichen Seins.

Und da gibt's viele: Eigentumsdelikte und Betrügereien, Körperverletzung oder Falschaussage, oder eben auch das weite Feld der Beziehungskonflikte. Und darum geht's hier im konkreten Fall. Ehe, Familie bildeten eine feste Säule der damaligen Gesellschaft, hielten sie zusammen und bewahrten sie vor dem Auseinanderbrechen. (Vielleicht ist das heute ja immer noch so, nur wollen wir es uns nicht zugestehen, wollen wir unsere Individualität viel höher ansetzen – ich will aber nicht in Schelte über die Schlechtigkeit der heutigen Zeit ausufern).

Gesetze regeln das Zusammen-Leben – Deshalb sollen sie eingehalten werden. Deshalb kommen hier die Wächter über das Gesetz zu Jesus und bringen eine Gesetzesbrecherin mit. Sicher, sie hat die Regeln der Gemeinschaft überschritten! Trotzdem möchte ich aus heutiger Sicht ein paar kritische Anmerkungen machen:

1.) Wo ist der Mann, mit dem sie des Ehebruchs überführt wurde? Soll etwa nur die Frau bestraft werden? Oder war nur sie es, die in eine Ehe „eingebrochen“ war, die alte Beziehung gestört hat und so die Regeln verletzte. Aber gehören nach unserem Verständnis nicht beide dazu – oder sogar alle drei, wenn eine Beziehung kaputt geht...Aus heutiger Sicht lassen sich da sicher kritische Fragen an die juristische Praxis stellen.

2.) Was vielleicht noch viel mehr wiegt: Wo ist in diesen Gesetzen, diesen starren Regeln Platz für die Gefühle – für die verlorenen Gefühle der Eheleute? Für die neuen Gefühle der Liebe des neuen Paares. Ist es nicht auch grausam, dass da keine Chance besteht für Veränderungen? Kein Raum für eine Veränderung der Menschen? Kein Raum für die Liebe?

Aber das ist ja nicht das eigentliche Thema, warum die Hüter des Gesetzes zu Jesus kommen. Sie gebrauchen das Gesetz hier als Waffe, nicht gegen diese Frau, sie ist nur Mittel zum Zweck, sondern gegen Jesus. Sie inszenieren eine Gerichtsverhandlung gegen die Frau, und wollen eigentlich eine Verurteilung Jesu, denn:

- spricht er die Frau frei (was sie ihm vielleicht unterstellten), dann können sie ihn vor dem Synhedrion anklagen, dass er die Gebote Israels missachtet.
- Verurteilt er die Frau, und kommt es zur Steinigung, dann maß sich Jesus ein Urteil, ein Todesurteil an, das zur damaligen Zeit nur die Römer sprechen durften – sie könnten ihn dann ohne Probleme vor den Römern anklagen.

Wir sehen, wie heikel die ganze Situation war. Und es war gut so, dass Jesus zunächst einmal die Stille aushielt und einfach in den Sand schrieb. Ich stelle mir vor, dass er wirklich das Gebot, die Gesetzesregel hinschrieb, um allen zu zeigen: Ja, ich kenne dieses Gesetz; ich weiß, welche Regeln für die Gemeinschaft wichtig sind. Aber ich weiß auch, wie wichtig sie werden können, wie sie vom Winde verweht werden können, wenn sie nicht im richtigen Geiste verstanden werden. Sein Hinsitzen, sein Sich-Abwenden, sein Ignorieren der

brenzligen Situation sagt eigentlich: Ich lasse mich nicht ein auf euer Spiel, auf euren Versuch, mich durch einen Trick vor irgendeinem Richter zu zerren. Es geht euch gar nicht um die Sache (also den Ehebruch); es geht euch auch nicht um die richtige Auslegung, denn sicher ließ die Kasuaistik damals abgestuftes Verhalten zu, es geht euch nicht einmal um ein richtiges Gerichtsverfahren (denn eigentlich handelt es sich da um Lynchjustiz, die da im Raume steht), es geht euch nur darum, mich über die Klinge springen zu lassen. Und dem entzieht sich Jesus geschickt.

Soweit zur Falle, die Jesus – nicht zum ersten mal – gestellt wurde und seinem geschickten Taktieren, Ausweichen.

Aber, damit nicht genug. Jesus möchte noch etwas zweites – und da verlassen wir den Boden der Juristerei und begeben uns auf das theologische Parkett. Noch immer sehe ich die Schriftzeichen Jesu im Sand. Vielleicht eben dieses „Du sollst nicht ehebrechen“. Es ist keineswegs nur in den Sand geschrieben und wird bei der nächsten Fassung der 10 Gebote aus der Loseblattsammlung der Bibel entfernt. Das genauso wenig, wie die anderen 9 Gebote.

Aber: Jesus stellt mit seiner Aufforderung „wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ eine Feststellung in den Vordergrund, die die Umstehenden damals aus dem Augen verloren hatten, wie wir's heute vielleicht auch manches mal tun: Wir können uns anstrengen, wie wir wollen: Wir stehen vor den Geboten, vor Gott immer als Sündern da. Sünder, nicht in dem Sinne: „Wir sind alle kleine Sünderlein“, wie's vor Jahren ein Fastnachtssong verbreitete. Sondern ganz ernsthaft: Wir Menschen schaffen es einfach nicht, ohne Sünde, ohne Missachtung von Geboten zu leben. Wir machen einfach immer wieder Fehler. Oder, um in dem Bild der Geschichte zu bleiben: Wir schreiben unsere Regeln doch lieber in den Sand, oder in den Wind, weil wir zu schwach sind.

Und deshalb sollten wir uns hüten, viel zu voreilig einen Menschen zu verurteilen, den Stab über ihm oder ihr zu brechen und ihn oder sie in die Wüste zu jagen... Viel zu schnell sprechen wir da unser eigenes Urteil und unsere Steine, die wir werfen, kehren sich gegen uns selbst. Die Ältesten (an Jahren) merken es zuerst und machen sich schleunigst aus dem Staub.

Wäre die Geschichte hier zu Ende, dann könnten wir die 10 Gebote wirklich in den Wind schreiben, dann bräuchtet ihr Konfirmanden sie auch nicht auswendig zu lernen, dann wäre die Gesellschaft damals schon in Beliebigkeit auseinander gefallen.

Aber: Da steckt doch noch mehr drin: Jesus sagt nicht: Niemand darf die Frau verurteilen; „wer ohne Sünde ist“ – also, der Unschuldige, das ist eigentlich nur der Christus selbst, der unschuldig war, der Beauftragte Gottes, der unschuldig Verurteilte, der kann sehr wohl urteilen. Nur, er möchte nicht verurteilen: „... dann verurteile ich dich auch nicht!“, sagt Jesus. Er will über der Frau auch keinen Stab brechen. Er lässt Gnade vor Recht ergehen. Und das ist nicht nur in dem Fall, gut so! Allerdings ist dies ist keine Generalamnestie, er sagt nicht: „Macht doch, was ihr wollt... Ich verurteile euch niemals!“ – dann würde er wirklich die Gebote nur noch in Sand schreiben. Er erinnert die Frau daran, die Gebote wieder ernst zu nehmen: „Geh hin und

sündige hinfort nicht mehr!“ Achte in Zukunft darauf, die Gebote wieder in den Blick zu nehmen; sie sind es wert, für dich und für unsere Gemeinschaft.

„Ich verurteile dich nicht! Jetzt nicht! „ – so könnten wir die Botschaft der Gnade Gottes hier zusammenfassen. Das ist keine Drohung (morgen werden die Karten neu gemischt), sondern ein Angebot Gottes. Die Gnade und Liebe Gottes, die bietet eine Chance neu anzufangen. Ich kann aus der Erfahrung dieser Gnade neu leben lernen – und vielleicht daraus auch ein anderes Verhältnis, eine andere Beziehung zu meinen Mitmenschen gewinnen.

Das Leben nicht in den Sand zu schreiben, sondern auf dem festen Grund der Gnade Gottes leben zu lernen, leben zu lernen in der Gemeinschaft, das ist die geheime Überschrift, die Jesus vielleicht auch noch in den Sand geschrieben hat...

Amen.